Ulrich Kasparick

# „… denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“

## Uckermärker erzählen von Weihnachten

Schibri-Verlag
Milow • Strasburg • Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet und über http://dnb.de abrufbar

2017 by Schibri-Verlag
Dorfstraße 60, 17337 Uckerland OT Milow
E-Mail: info@schibri.de
Homepage: www.schibri.de

Satz & Layout: Martina Goth

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages vollständig oder tilweise vervielfältigt werden. Das gilt auch für die Speicherung in einem Datenerfasungssystem und die Weiterverarbeitung mit elektronischen oder mechanischen Hilfsmitteln, wie Fotokopierer oder andere Aufzeichnungsgeräte. Insbesondere die Übersetzung und Verwendung in Schulungsunterlagen bedürfen der Genehmigung

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86863-188-3

# Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung 7

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 10
Die Weihnachtserzählung 11

… und dann haben wir jeden Abend gesungen 12
Stille Weihnachten – im Gedenken an meinen Bruder 20
Nochmal fange ich nicht an! 36
Als ich meinen Vater wieder fand 42
Wachsengel und Halleluja-Stauden 48
Als ich in der Kirche Nechlin von der Gemeindeschwester aus Nieden geimpft wurde 56
Der Abschied von zu Hause 62
Die beste Kartoffelsuppe meines Lebens 68
Die Puppe 74
Kriegsweihnachten – Vater ist nicht mehr gekommen 78
Wir waren immer zusammen 82
… da sang die Alte in ihrer duftenden Kammer 90
Jolka-Fest und West-Pakete aus dem Osten 100
Etwas von weißen Mäusen und Stille Nacht 108
Vater haben sie geholt … 118
Weihnachten – die große Erzählung von den einfachen Leuten 130

Weiterführende Literatur 135
Die Gesprächspartner 135
Biografie Ulrich Kasparick 136

# Vorbemerkung

Im Sommer 2016 begann ich, in den Dörfern in Uckerland Interviews mit Menschen aufzuzeichnen, die während des Zweiten Weltkrieges und kurz danach noch Kind waren. Zeitzeugen aus der Generation der Kriegskinder. Ich führte diese Interviews in zwangloser, privater Atmosphäre bei meinen Gesprächspartnern zu Hause. Meine Absicht dabei war, die wertvollen Lebenserinnerungen einer möglichst großen Zahl von Menschen, die hier bei uns in den Dörfern der nördlichen Uckermark leben, für die Nachgeborenen zu sichern. Viele ältere Menschen sagen mir: „Eigentlich müsste ich das ja alles mal aufschreiben" – aber sie kamen bislang nicht dazu, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Um da Abhilfe zu schaffen, griff ich selbst zu meinem kleinen Stereo-Aufnahmegerät, das mir bei meinen vielen Auslandsreisen schon gute Dienste geleistet hat und das unauffällig auf dem Tisch neben der Kaffeetasse liegen kann und aufnimmt, was spontan erzählt wird. Der Originalton, das eigentlich Erzählte steht dabei im Vordergrund. Menschen erzählen in ihrer Sprache, mit ihren Worten, das, was sie als Kind erlebt haben. Oral history – mündlich erzählte Geschichtsschreibung. Hier erfährt man Dinge, die in keinem Geschichtsbuch stehen. Erstaunlich für mich ist immer wieder, wie präzise da manche konkreten Erinnerungen wieder zu Tage traten, obwohl das Erlebte schon so lange zurück liegt.

Aus dieser Reihe von mittlerweile etwa 40 zum Teil mehrstündigen Interviews, die nun in einer „akustischen Datenbank" im Pfarrarchiv vorliegen, ist das Projekt mit den Weihnachtsgeschichten entstanden. Ich habe meine Gesprächspartner gefragt, ob sie sich „an ein besonderes Weihnachten" in ihrem Leben erinnern und ob sie bereit wären, für ein Büchlein davon zu erzählen.

Viele haben von ihrer Kindheit erzählt, aber jedes Gespräch wurde nicht nur eine Erzählung über Weihnachten, sondern wurde zur Lebenserzählung.

Diese Gespräche habe ich anschließend auf einer (in einigen Fällen sogar mehreren) CDs gesichert. Ein Exemplar davon erhielt mein Gesprächspartner, ein zweites Exemplar kam ins Archiv der Pfarrbibliothek. Interviewt wurden Menschen der Jahrgänge 1922–1965, die zum Zeitpunkt des Interviews in den Dörfern der Gemeinde Uckerland gelebt haben.

So ist dieses besondere Weihnachtsbuch entstanden und ich will allen danken, die daran mitgewirkt haben.

Man findet im Buch Fotos, Fotos von Kirchentüren und Türklinken.

Viele Menschen haben diese Türklinken berührt, haben sie angefasst, sind durch diese Türen gegangen im Laufe der Jahrhunderte – nicht selten nur einmal im Jahr: am Weihnachtsfest.

Zwei zentrale Texte stehen am Beginn des Bändchens, die überall auf der Welt an Weihnachten gelesen werden. Man hört diese beiden Texte in allen Sprachen der Welt. Und weil sich das Buch um Weihnachten dreht – deshalb werden diese beiden Texte gleich zu Beginn noch einmal in Erinnerung gerufen. Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas und die Prophetie des Jesaja.

Ich will mit diesem Büchlein ein Dokument der Wertschätzung gegenüber meinen Gesprächspartnern vorlegen, die für die Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr verantwortlich zu machen sind, die aber unter den Folgen jener verheerenden zwölf Jahre sehr zu leiden hatten. Die Generation der Kriegskinder hatte es besonders schwer. Deshalb finde ich, sind sie es wert, dass wir ihre Erinnerungen festhalten.

Der andere Grund: Diese damaligen Kinder haben am eigenen Leib erlebt, wozu Rassenwahn, Verfolgung von Minderheiten und Ausgrenzung von „Fremdem“ führen können. Der Zweite Weltkrieg als Folge der nationalsozialistischen Ideologie mit all seinen, besonders für Kinder, dramatischen und auch traumatischen Auswirkungen (Flucht, Angst, Hunger, Neubeginn in karger Zeit) muss uns eine dauernde Mahnung sein. Wir können an den erzählten Erlebnissen der damaligen Kriegskinder noch heute nachspüren, wozu ein solches andere Menschen ausgrenzendes Denken führt: Zur Katastrophe nämlich, die ihre Spuren noch lange Jahre später in den Seelen der Menschen zeigt.

Mittlerweile ist einige Literatur über die Generation der Kriegskinder geschrieben worden. Man weiß inzwischen mehr über die seelischen Auswirkungen der Katastrophe, nicht nur auf die Generation der Kriegskinder selbst, sondern auch auf die nachfolgenden Generationen. Man findet im Literaturverzeichnis Hinweise auf diese Literatur.

Nach meiner Beobachtung fehlt es aber bisher an entsprechender Literatur aus ländlich geprägten Regionen.

Das vorgelegte Buch soll helfen, diese Lücke zu schließen.

Wenn man die Texte liest – am besten liest man sie laut – dann klingt wieder etwas an von der eigentlichen mündlichen Erzählung.

Dieser Erzählstil hat mich fasziniert. Er ist ganz anders als ein schriftlich verfasster Text.

Er ist knapp, verwendet selten Adjektive, ist äußerst verdichtet, konzentriert sich auf die für die Erinnerung wesentlichen Punkte.

Manchmal erzählt ein einziger Satz ein ganzes Schicksal.

Ein solcher Satz findet sich zum Beispiel im Text von Waltraud Krüger aus Hetzdorf. Da heißt es: „Da war ein Bauunternehmer, der hat in Bremen ein Geschäft gehabt, bei dem konnte ich auch nicht bleiben, der hatte eine Küche unten im Keller und einen Schrank ohne Türen, der war ja auch raus aus seinem Ort."

Ein einziger Satz. In Wahrheit aber ein ganzer Roman.

Das ist dermaßen verdichtet erzählt, das ist Dichtung.

Die Leute wissen es nur nicht und vermutlich würden sie sich auch aus Bescheidenheit ein wenig gegen ein solches Urteil wehren.

Ich habe mich stilistisch – solcher Perlen wegen – dafür entschieden, im Text des Buches so nah wie möglich am mündlichen Duktus zu bleiben. Das wirkt, wenn man still liest, anfangs vielleicht etwas befremdlich.

Liest man aber laut, dann öffnet sich der Text.

Die Schriftform wiederum ermöglicht es der Leserin oder dem Leser, den einzelnen Sätzen sehr genau nachzuspüren.

Wenn auf diese Weise die uckermärkischen Diamanten, die Edelsteine, die glitzernden Schätze sichtbar werden, die sich im hier Erzählten finden, dann hat das Büchlein seinen Zweck erfüllt.

Und nun können wir die einzelnen Päckchen aufschnüren.

Denn: Schließlich ist Weihnachten.

Hetzdorf (Uckerland), im Dezember 2017

Ulrich Kasparick

# Aus dem Buch des Propheten Jesaja

*Ursprünglich in hebräischer Sprache.*
*Entstanden im 8. Jahrhundert vor Christus.*
*Zitiert nach der neuesten Übersetzung 2017:*

*Aus Kapitel 2*
*Vom Berg Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.*
*Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker.*
*Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln.*
*Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

*Aus Kapitel 9*
*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*
*Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.*
*Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, dieJochstande auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.*
*Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.*
*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.*

# Die Weihnachtserzählung

*Aus dem Evangelium des Landarztes Lukas, Kapitel 2.*
*(Entstanden etwa im Jahr 60 n.Chr.)*
*Ursprünglich in griechischer Sprache.*
*Zitiert nach der neuesten Übersetzung 2017:*

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.*
*Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.*
*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.*
*Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.*
*Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*
*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.*
*Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.*
*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!*
*Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*
*Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*
*Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*
*Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.*
*Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.*
*Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.*
*Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.*
*Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*
*Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

# … und dann haben wir jeden Abend gesungen

*Frau Neltner, Sie sind Jahrgang 1928. Sie sind hier in Schlepkow geboren?*
Ja. Vorne im Chausseehaus, da bin ich auch geboren. Das Haus gibt es jetzt nicht mehr.

*Im Haus geboren? Eine richtige Hausgeburt, wie es früher war?*
Ja. Wie es früher war.

*Und Ihre Eltern? Was haben Ihre Eltern gemacht?*
Na, meine Mutter war Hausfrau. Wir waren zehn Kinder. Aber großgeworden ist eigentlich nur die Hälfte …

*Und dann sind Sie hier in Schlepkow aufgewachsen?*
Ja. Ich bin hier auch acht Jahre zur Schule gegangen. Neben der Kirche, da wo die blauen Fenster sind, da war die Schule. Auf der einen Seite war die Klasse und vorne war die Wohnung von dem Lehrer. Da gab es acht Klassen. Alle in einem Raum. Und ein Lehrer. Lehrer Kulicke. Schreiben und Rechnen haben wir gelernt und Handarbeit. Und Sport. Sport war nicht so meins. Lehrer Kulicke ist nachher Soldat geworden und dann kam von Wolfshagen Lehrer Breyer. Das Schulzimmer war voll, damals gab es ja noch mehr Kinder. In meiner Klasse waren vier Kinder.

*Und nach der Schule?*
Na, da war ich erst mal ein Jahr zu Hause. Und dann war ich in Fürstenwerder als Hausgehilfin. Ich hatte da ein Zimmer und hab da gewohnt. Die Familie hatte das größte Textilwarengeschäft. Familie Bengelsdorf in Fürstenwerder. Bis 1945 war ich da. Bis wir auf den Treck gegangen sind.

*Sie mussten mit auf den Treck?*
Ja. Da bin ich nach Hause gekommen und dann sind wir auf den Treck gegangen. Ich war noch ein paar Tage zu Hause und dann hieß es: Wir müssen los! Die Nachbarn im Dorf hatten auch alle ihre Wagen vorbereitet.

Wir hatten einen Wagen mit einer anderen Familie zusammen. Das war ein großer Leiterwagen. Naja, und dann hat man mitgenommen, was man so

konnte. Ich hatte ja noch zwei Geschwister, die noch kleiner waren, eigentlich drei. Mein Bruder hat ja damals schon gelernt in Prenzlau, die anderen beiden gingen aber noch zur Schule. Und die andere Familie hatte auch noch die Großeltern mit. Also mussten wir Kinder laufen … Vorne waren zwei Pferde. Und dann ging das los. Wir sind dann über Wolfshagen und Woldegk bis in den Kreis Demmin gekommen.

*Wie lange waren Sie auf der Flucht?*
Das war nicht lange. Das waren ein paar Tage. Dann sind wir wieder zurückgekommen. Dann war der Krieg zu Ende.

*Damals waren ja viele Menschen unterwegs.*
Ja. Wir haben viel mitgemacht. Und meine Mutter hat, – also bei uns vorn am Chausseehaus, da kamen ja viele Trecks durch – die hat auch viele versorgt. Mit Kaffee, oder, wenn so kleine Kinder waren. Was sie eben so konnte.

*Und dann kam ja auch das Militär durch, da auf der Straße nach Wolfshagen?*
Naja, aber so viel haben wir da nicht mitgekriegt.

*Mir haben Leute erzählt, auf diesem Treck habe es auch einen Luftangriff bei Woldegk gegeben?*
Nee, das ist mir erspart geblieben. Wie ich in Fürstenwerder war, da haben wir das immer von Weitem gesehen. Man konnte bis Berlin das Feuer am Himmel sehen. Wenn wir da im Haus oben aus dem Fenster geguckt haben, dann hat der Himmel geleuchtet. Da hat man viel mitgekriegt.

*Waren Sie die Älteste von den Kindern?*
Nee, die Fünfte. Die Älteste, die ist kürzlich erst gestorben. Die ist so ziemlich 90 Jahre alt geworden.

*Und als Sie damals zurückgekommen sind, war da das Haus noch ganz?*
Das Haus war noch heil. Aber viel hat gefehlt. Und dann sind wir nachher, weil die Russen uns so belästigt haben, ins Dorf gezogen. Dann konnte man da vorne an der Straße nicht mehr wohnen.

*Wie muss ich mir den Ort Schlepkow zu dieser Zeit vorstellen – da gab es eine Gaststätte?*
Ja, es gab eine Gaststätte. Auch einen Kaufmannsladen, gleich, wenn Sie ins Dorf reinkommen, geradeaus. Das Haus steht nicht mehr. Die Gaststätte hatte auch noch einen Laden, da gab es Holzpantoffeln und was man sonst so brauchte. Und dann war das Gutshaus. Und einen Bäcker hatten wir auch. So waren wir mit allem versorgt. Und vor dem Krieg, da fuhr auch schon der Linienbus. Im Krieg nicht. Wenn wir da mal in die Stadt wollten, dann sind wir bis Holtzendorf gelaufen und dann mit der Bahn gefahren.

*Und wenn wir jetzt mal schauen: Sie sind Ende der Zwanziger geboren, in den dreißiger Jahren groß geworden. Wenn in dieser Zeit Weihnachten war, haben Sie aus dieser Zeit noch irgendein Weihnachtsfest in Erinnerung?*
Also, ich muss sagen, da war immer von der Gemeinde und auch vom Gutsbesitzer Krug ging das aus, eine Weihnachtsfeier. Da haben die Eltern dann Päckchen gemacht. Und dann kam der Weihnachtsmann. Dann war eine Kaffeetafel. Das war nicht im Gutshof, das war im Saal. Wir haben ja hier einen großen Saal in Schlepkow. Sogar mit einer kleinen Bühne. Aber der wird ja nicht mehr genutzt. Und die Kinder mussten dann was aufsagen und haben auch Theater gespielt! Wir haben Märchen gespielt und sowas. Nachher, wie Krieg war, da war das ja alles vorbei.

*Und, ist man auch in die Kirche gegangen?*
Ja, jeden Sonntag. Und zwei Jahre Konfirmandenunterricht. Zu Fuß nach Hetzdorf. Egal, ob hoher Schnee lag oder nicht. Fehlen durfte man nicht. Sowas gab es bei uns eigentlich auch nicht. 1942 bin ich konfirmiert worden. Mitten im Krieg. Die Konfirmanden kamen ja aus allen Dörfern, bis von Fahrenholz. Wir waren ungefähr zwanzig. Früher gab es ja viele Kinder. Jetzt ist das ja nicht mehr so.

*Und das Fest da im Saal – das war am Heilig Abend?*
Nee, nee, das war meist schon vorher. So eine Woche vorher ungefähr. Nee, Heilig Abend, da war nichts im Saal. Und die Feier, die ging mehr von der Gemeinde aus und Gutsbesitzer Krug hat was beigesteuert.